

4. ver.di Bundeskongress, Leipzig, 2015

SONNTAG, 20. SEPTEMBER

TAGESPROTOKOLL

09.20.15



Tagesprotokoll - Sonntag, 20.09.2015, 18.00-20.23 Uhr

Eröffnungsveranstaltung

Sonntag, 20. September 2015

Beginn: 18.00 Uhr

Der Kongress wird eröffnet mit den Liedern:

Wünsche

Sag Nein

Bunt und nicht Braun

Musikalische Darbietung des Kölner Jugendchors St. Stephan & VocaYou
(Starker Beifall)

Michael Kokott, Chorleiter

Guten Abend! Die jugendlichen Sängerinnen und Sänger sind heute sehr gerne zu Ihnen gekommen. Es ist der Kölner Jugendchor St. Stephan, einer der größten Jugendchöre in Deutschland. (Beifall)

Liebe Frau Bundeskanzlerin, lieber Herr Bsirske, liebe Frau Brandl, liebe Kolleginnen und Kollegen! In den letzten zwei Wochen hat Deutschland den hunderttausenden Flüchtlingen, die bei uns Schutz suchen, in beeindruckender Weise ein freundliches und zugewandtes Gesicht gezeigt. Das macht deutlich, wie viel Kraft und Sensibilität in uns steckt, angefangen von der Jugend durch alle Generationen hindurch.

Aber auch die dunkle Seite Deutschlands dürfen wir nicht vergessen: die beschämende Fremdenfeindlichkeit und die widerwärtigen Angriffe Deutscher auf Flüchtlingswohnheime. Deshalb haben wir für die Eröffnungsveranstaltung des ver.di-Kongresses heute Lieder ausgewählt gegen diesen Ungeist und für ein gutes Zusammenleben der Menschen unterschiedlicher Herkunft. (Beifall)

Wenn Jugendliche, so farbenfroh gekleidet wie der Chor heute, hier auf der Bühne singen, dann soll es eine Ermutigung sein für alle, die ein mutiges Herz zeigen, und unser Zusammenleben stärken; denn Menschen wie wir sind bunt und nicht braun. (Beifall)



Frank Bsirske, ver.di-Vorsitzender

Sehr geehrte Frau Bundeskanzlerin, liebe Kolleginnen und Kollegen aus Deutschland, Europa und der Welt, liebe Gäste aus allen Bereichen des kulturellen und politischen Lebens, sehr geehrte Damen und Herren!

Monika Brandl, Vorsitzende des Gewerkschaftsrats

Herzlich willkommen in Leipzig, herzlich willkommen zu unserem 4. Ordentlichen ver.di-Kongress! (Beifall)

Frank Bsirske

Bunt und nicht braun - wir finden, das passt gut zu ver.di. Das kennzeichnet unsere Vereinigte Dienstleistungsgewerkschaft. Wie es im Lied heißt: Uns alle verbindet das gleiche Band, lasst uns beieinanderstehen. (Beifall)

Monika Brandl

Das tun wir. In ver.di stehen wir seit fast 15 Jahren vereint zusammen. Aus fünf Gewerkschaften haben wir uns zusammengeschlossen und sind zusammengewachsen zu einer Organisation, um Stärke, Vielfalt und Zukunft zu schaffen. Dafür stehen wir.

Frank Bsirske

Wir haben für unsere Mitglieder bessere Arbeits- und Entlohnungsbedingungen bewirken können. Wir haben dazu beigetragen, dass es heute auch in unserem Land einen gesetzlichen Mindestlohn gibt (Beifall) und mit ihm mehr Lohn, mehr Beschäftigung und mehr Gerechtigkeit.

Monika Brandl

„ver.di - wegen Umbau geöffnet“ so lautete unser Motto vom Gründungskongress. Eineinhalb Millionen Menschen, eineinhalb Millionen neue Mitglieder sind seitdem dieser Einladung gefolgt. Ich finde, das spricht für uns, Kolleginnen und Kollegen. (Beifall) Und eineinhalb Millionen neue Mitglieder sind ein Beleg dafür, dass Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer nach wie vor eine starke Gemeinschaft brauchen und sie suchen, um ihre Interessen durchzusetzen. Und wir in ver.di sind eine starke Gemeinschaft. Wir stehen gemeinsam für Gerechtigkeit, Würde und Solidarität. (Beifall)

Tagesprotokoll - Sonntag, 20.09.2015, 18.00-20.23 Uhr

Frank Bsirske

Wir sind eine Mitmachgewerkschaft. Wir sind diskussionsfreudig, wir sind tolerant und eine Gewerkschaft, die ganz stark auch weiblich geprägt ist. Wir sind politisch. Auf all das sind wir miteinander auch richtig stolz.

Monika Brandl

Gewerkschaft ist in ganz hohem Maß Teamwork und eine Riesenchance, etwas gemeinsam zu bewegen. Es hat sich in der langen Geschichte der Gewerkschaften immer wieder gezeigt: Zusammen können wir Ziele viel besser erreichen.

Frank Bsirske

Stellvertretend für unser ver.di-Team stehen wir beide heute auf dieser Bühne.

Monika Brandl

Und zwar hauptamtlich und ehrenamtlich: unser Bundesvorsitzender Frank - -

Frank Bsirske

- und die Vorsitzende unseres Gewerkschaftsrats Monika. (Beifall)

Monika Brandl

Und zusammen stehen wir hier für Stärke, für Vielfalt und für Zukunft. Das ist das Motto unseres diesjährigen Kongresses.

Frank Bsirske

Und das erfüllen wir gemeinsam mit Leben.

Monika Brandl

Mit diesem Kongress sind fast 15 Jahre seit der ver.di-Gründung vergangen. Ich finde, ein solcher Kongress ist auch immer eine gute Gelegenheit, zurückzuschauen und auch Bilanz zu ziehen: Was haben wir erreicht? Was haben wir mitnehmen können, was wollen wir mitnehmen aus den Erfahrungen dieser Jahre.



Frank Bsirske

Genauso wichtig ist: Der 4. ver.di-Bundeskongress ist uns Anlass, nach vorne zu blicken auf das, was wir uns in den kommenden vier Jahren vornehmen wollen.

Monika Brandl

Von daher freuen wir uns, dass so viele da sind. Wir begrüßen den IG-Metall-Vorsitzenden Detlef Wetzel. Herzlich willkommen. (Beifall)

Frank Bsirske

Wir begrüßen den Vorsitzenden der IG BAU, Robert Feiger. Robert, herzlich willkommen. (Beifall)

Monika Brandl, Vorsitzende des Gewerkschaftsrats

Wir begrüßen den Vorsitzenden der Eisenbahn- und Verkehrsgewerkschaft, Alexander Kirchner. (Beifall)

Frank Bsirske, ver.di-Vorsitzender

Wir begrüßen die Vorsitzende der GEW, Marlis Tepe. (Beifall)

Monika Brandl, Vorsitzende des Gewerkschaftsrats

Wir begrüßen die stellvertretende Vorsitzende der IG BCE, Edeltraud Glänzer. (Beifall)

Frank Bsirske, ver.di-Vorsitzender

Wir begrüßen den stellvertretenden Vorsitzenden der NGG, Claus-Harald Güster. (Beifall)

Monika Brandl, Vorsitzende des Gewerkschaftsrats

Und vom geschäftsführenden Bundesvorstand des DGB begrüßen wir die stellvertretende DGB-Vorsitzende Elke Hannack (lebhafter Beifall), Annelie Buntenbach und Stefan Körzell. (Beifall)

Tagesprotokoll - Sonntag, 20.09.2015, 18.00-20.23 Uhr

Frank Bsirske, ver.di-Vorsitzender

Wir begrüßen den Vorsitzenden des Deutschen Beamtenbundes, Klaus Dauderstädt.

Monika Brandl, Vorsitzende des Gewerkschaftsrats

Und wir begrüßen unseren ehemaligen Vorsitzenden des DGB, unseren Kollegen Michael Sommer. Herzlich willkommen, Michael! (Beifall) Ein herzliches Willkommen euch allen, liebe Kolleginnen und Kollegen. Wir freuen uns sehr, dass ihr heute alle bei uns seid und mit uns feiern könnt.

Frank Bsirske, ver.di-Vorsitzender

ver.di tritt ein für gute Löhne, für gute Arbeit. Wir streiten für eine bessere Arbeitswelt, für eine nachhaltige Sozialpolitik, für bessere Bildung, für die Würde des arbeitenden Menschen, für soziale Gerechtigkeit in der Gesellschaft. (Beifall)

Monika Brandl, Vorsitzende des Gewerkschaftsrats

Ja, und der Zusammenhalt der Gesellschaft, Toleranz und Weltoffenheit sind auch Ihnen, Frau Bundeskanzlerin, ein persönliches Anliegen. Auch und gerade in dieser Zeit, wo viele Zuflucht suchende Menschen unterwegs sind, haben Sie gesagt - ich möchte Sie da zitieren: „Wenn wir jetzt anfangen, uns entschuldigen zu müssen dafür, dass wir in Notsituationen ein freundliches Gesicht zeigen, dann ist das nicht mein Land.“ (Starker Beifall)

Mich hat es auch sehr tief berührt, und es hat mir aus dem Herzen gesprochen, welche Worte Sie gefunden haben. Wir freuen uns, dass wir Sie heute bei uns haben, dass Sie gekommen sind, dass Sie unser Gast sind. Wir sind sehr stolz darauf, dass Sie heute auch zu uns sprechen werden. Herzlich willkommen, Frau Dr. Merkel! (Beifall)

Frank Bsirske, ver.di-Vorsitzender

„Stärke. Vielfalt. Zukunft.“ Unser Kongressmotto steht auch für das Miteinander in der Gewerkschaftsbewegung. Zusammen stehen wir ein für gute Arbeit und für Löhne, die ein anständiges Leben ermöglichen, für eine Rente, die ein Alter in Würde ermöglicht, dafür, dass gleichwertige Arbeit auch gleich bezahlt wird. Und wir werben gemeinsam für eine



Politik, die Beschäftigungs- und Wachstumsimpulse gibt, und für eine soziale und ökologisch nachhaltige Entwicklung, weil wir unsere Zukunft gestalten wollen.

Wir begrüßen den Vorsitzenden des Deutschen Gewerkschaftsbundes und freuen uns auf deinen Beitrag, lieber Reiner Hoffmann. Sei uns herzlich willkommen. (Beifall)

Monika Brandl, Vorsitzende des Gewerkschaftsrats

Leipzig hat viel zu bieten. Das konnten wir schon vor vier Jahren feststellen; wir waren schließlich schon zweimal hier. Insofern ist es schön, heute wieder hier zu sein. Es ist fast so, als ob wir heimkommen würden, nicht wahr, Frank?

Frank Bsirske, ver.di-Vorsitzender

Das stimmt.

Monika Brandl, Vorsitzende des Gewerkschaftsrats

Als Vertreter der Stadt Leipzig begrüßen wir ganz herzlich den Oberbürgermeister, Herrn Burkhard Jung. Seien Sie uns herzlich willkommen. (Beifall) Wir freuen uns auf Ihre Grußworte.

Frank Bsirske, ver.di-Vorsitzender

So viel zunächst einmal an dieser Stelle von uns beiden. - Jetzt freue ich mich, Ihnen, Frau Bundeskanzlerin, das Wort geben zu dürfen. Sie haben das Wort. Bitte schön. (Beifall)

Dr. Angela Merkel, Bundeskanzlerin

Danke schön für die freundliche Begrüßung, lieber Herr Bsirske, liebe Frau Brandl und liebe Jugendliche des Kölner Jugendchors. Das war ganz toll, wie ihr die 1.000 Delegierten direkt in Schwung gebracht habt. Das war wunderbar.

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Jung! Sehr geehrter Herr Vorsitzender des DGB, lieber Herr Hoffmann! Sehr geehrte Vorsitzenden der anderen Gewerkschaften oder ihre Stellvertreter! Liebe Delegierte dieses 4. ver.di-Kongresses! Meine Damen und Herren! „Stärke. Vielfalt. Zukunft.“ Das ist das Motto Ihres Bundeskongresses, der hier in Leipzig in den nächsten Tagen stattfinden wird. Ich erinnere mich immer noch gerne an Leipzig aus

Tagesprotokoll - Sonntag, 20.09.2015, 18.00-20.23 Uhr

ganz anderen Zeiten, als ich hier Physik studiert habe. Schon damals war Leipzig immer eine Reise wert. Vielleicht ist das Messezentrum glücklicherweise ein bisschen von der Innenstadt entfernt, sodass Sie nicht dauernd ausbüchsen können. (Heiterkeit) Sie werden sicherlich auch mal ein paar Stunden für einen netten Ausflug Zeit haben. Es lohnt sich.

Meine Damen und Herren, liebe Delegierte, „Stärke. Vielfalt. Zukunft.“ ist ein Motto, das sich die ver.di-Gewerkschaft gegeben hat und das Selbstbewusstsein ausstrahlt. Und obwohl es erst Ihr 4. Bundeskongress ist, sind Sie sicherlich zu einem wichtigen Element der deutschen Gewerkschaftsbewegung geworden. Egal, ob man jeweils mit Ihnen übereinstimmt oder nicht: An Ihnen kommt man nicht vorbei. So viel kann ich, glaube ich, sagen. (Lebhafter Beifall) Und da ich eine überzeugte Vertreterin der Tarifpartnerschaft bin, sage ich das mit gewissem Respekt, aber natürlich manchmal auch mit kleiner Sorge. Aber ich bin in die tarifvertraglichen Auseinandersetzungen nicht eingebunden. Da habe ich es gut. (Heiterkeit)

Stark, vielfältig und zukunftsgerichtet - so soll, da stimmen Sie sicherlich mit mir überein - auch Deutschland sein. Meine Damen und Herren, Deutschland ist zurzeit in vielen Bereichen stark, auch wenn wir noch viele Probleme zu lösen haben. Der Arbeitsmarkt ist in einem guten Zustand. Wir haben eine Höchstzahl von Erwerbstätigen, aber wir haben vor allen Dingen auch eine Höchstzahl von sozialversicherungspflichtig Beschäftigten. Es ist richtig, dass sich ver.di immer wieder für faire Arbeitsbedingungen einsetzt. Denn die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die ver.di vertritt, sind häufig auch in Branchen tätig, die nicht nur auf langjährige Erfahrung oder langjährige Unterstützung einer starken Industrie aus sein konnten, sondern oft in Bereichen, in denen Menschen für Menschen arbeiten, in denen Dienstleistungsgewerbe mit nicht so starken tarifvertraglichen Ordnungen völlig neu entstanden ist, wie wir das aus den Anfängen der Bundesrepublik Deutschland und der Geschichte kennen.

Deshalb ist es wichtig, dass wir eine starke Interessenvertretung gerade dieser Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer haben. Ich sage auch: Es war ja der DGB insgesamt, aber auch ver.di, die sich für einen Mindestlohn von 8,50 Euro eingesetzt haben. Sie wissen, dass ich einen langen Weg gegangen bin, auch ich persönlich, weil ich immer dachte, der Mindestlohn muss doch etwas sein, was die Gewerkschaften alleine durchsetzen können in den tarifvertraglichen Auseinandersetzungen. Herr Bsirske, wir haben oft darüber gesprochen. Aber die tarifvertraglichen Bindungen sind heute nicht mehr so breit, dass wir sicher sein können, dass das auch gelingt. Deshalb haben wir heute diesen Mindestlohn, und der ist sicherlich für viele Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer ein Fortschritt. Das ist wichtig, dass das erreicht wurde. (Beifall)



Ich finde es aber auch wichtig, dass die Politik nicht direkt die Entwicklung des Mindestlohns in Zukunft verfolgen wird, sondern dass wir dafür eine Mindestlohnkommission haben, die aus Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertretern bestehen wird und jeweils die Anpassungen des Mindestlohns vorschlägt, und die Politik wird das dann nachvollziehen. Ich glaube, das ist richtig.

Wir haben in der Bundesregierung auch noch einige Vorhaben, die für Sie von besonderer Bedeutung sind. Das sind die Fragen der Leiharbeit, das sind die Fragen der Werkverträge. Insofern werden wir sicherlich auch weiterhin in einem intensiven Dialog bleiben.

Stärke für Deutschland liegt allerdings auch in soliden öffentlichen Finanzen. Sie haben im Zusammenhang mit der Euro-Krise gesehen: Die Länder, die diese soliden Finanzen nicht so aufweisen konnten, haben schwierige Zeiten durchlebt oder durchleben sie noch. Wir können heute sagen, dass wir auf der Bundesebene im letzten Jahr und in diesem Jahr keine Schulden gemacht haben oder machen werden. Ich will, weil ich weiß, dass viele von Ihnen vielleicht nicht zu hundert Prozent so begeistert sind wie ich, noch einmal darauf hinweisen: Das ist nicht nur eine fiskalische Frage, das ist auch eine Frage der Generationengerechtigkeit, eine Frage dessen, was wir zukünftigen Generationen hinterlassen und wie viel eigenen Spielraum für Entscheidungen sie dann haben werden.

Wir können als Bund auch vielfältige Unterstützungen leisten. Der Oberbürgermeister von Leipzig ist hier. Er weiß, dass wir in den letzten Jahren immer wieder Kommunen unterstützt haben. Das war der Fall durch die Übernahme der Grundsicherung; ich glaube, das war eine ordnungspolitisch absolut richtige Maßnahme: denjenigen, die sich in ihrem Leben keine ausreichende Rente erarbeiten konnten, dann auch durch den Bund die Grundsicherung im Alter zu bezahlen. Wir sind eingestiegen in zusätzliche finanzielle Leistungen, um die stark steigenden Kosten der Eingliederung mit zu finanzieren. Das wird bis 2018 auf 5 Milliarden Euro Unterstützung seitens des Bundes aufwachsen. Wir haben ein Sonderprogramm für schwache Kommunen gemacht, die es auch gibt, die sich nicht so finanzieren können wie diejenigen, die wirtschaftlich stärker sind, von 3,5 Milliarden Euro zwischen 2015 und 2018.

Aber in diesen Tagen ist es vielleicht am wichtigsten zu sagen, dass es gut ist, dass wir uns in dieser guten Verfassung befinden, wenn wir uns die Aufgabe, die wir im Augenblick zu bewältigen haben, einmal anschauen. Wir haben eine hohe Zahl von Flüchtlingen, die nach Deutschland kommen. Auch hier auf dem Messegelände sind Flüchtlinge in einer Erstaufnahmeeinrichtung. Ich weiß, lieber Herr Oberbürgermeister, stellvertretend für alle kom-

Tagesprotokoll - Sonntag, 20.09.2015, 18.00-20.23 Uhr

munalen Vertreter, was Sie in diesen Tagen leisten, ad hoc, oft ohne Vorbereitung, sehr schnell handeln zu müssen. Ich sage all denen, die dabei helfen, den kommunalen Spitzenvertretern, den Länder, den vielen, vielen ehrenamtlichen Organisationen ein herzliches Dankeschön für das, was sie leisten. Sicherlich sind auch viele Gewerkschafter dabei. Danke für das, was sie tun. (Beifall)

Angesichts der gewaltigen Herausforderung, vor der wir stehen, will ich einige Sätze sagen. Deutschland ist hilfsbereit. Jeder kann das erleben, auch außerhalb unseres Landes. Aber es ist doch nicht nur eine deutsche Herausforderung, sondern es ist eine europäische Herausforderung. Wir sind eine Europäische Union, die die gleichen Werte vertritt, die eine gemeinsame Asylpolitik hat, die sich für offene Grenzen zwischen den Mitgliedstaaten eingesetzt hat. Das bedeutet aber auch, dass Europa jetzt gemeinsam handeln muss und gemeinsam Verantwortung tragen muss. Deutschland allein kann diese Aufgabe nicht schultern. Deshalb hoffe ich, dass wir bei den anstehenden europäischen Debatten - am Dienstag die Justiz- und Innenminister, am Mittwoch die Staats- und Regierungschefs - Erfolge erzielen, die den Menschen zeigen, Europa nimmt sich dieser Verantwortung gemeinsam an. Das wird viel aussagen über die Zukunftsfähigkeit dieses Europa. Wir wollen alle ein starkes Europa, nicht nur ein starkes Deutschland, meine Damen und Herren. (Beifall)

Viele Dinge können wir in Europa nur gemeinsam lösen, zum Beispiel die Sicherung der Außengrenzen, aber auch die Bekämpfung der Fluchtursachen. Es ist natürlich nicht in Ordnung, dass ein Welternährungsprogramm oder UNHCR, die Weltflüchtlingsorganisation der UN, nicht ausreichend Gelder haben, sodass Lebensmittelrationen in den Herkunftsländern oder in den Fluchtländern wie Libanon und Jordanien gekürzt werden müssen. Wir müssen alles daran setzen, und Europa muss hier auch seinen Teil tun, damit diese Kürzungen wieder aufgehoben werden und Menschen überall eine vernünftige Perspektive haben. (Beifall)

Wir werden in dieser Woche auch wichtige Entscheidungen auf der Bundesebene treffen, während Sie hier Ihren ver.di-Kongress haben, zusammen mit den Ländern. Ich werde morgen Abend die kommunalen Spitzenverbände zu Gast haben. Wir werden deren Erwartungen besprechen, und wir werden dann am Donnerstag, so hoffe ich, wichtige Entscheidungen treffen, einmal über die Frage, wie kann der Bund Länder und Kommunen stärker finanziell unterstützen, aber auch darüber, was wir in unseren Gesetzen verändern müssen, um schneller zu werden, an manchen Stellen auch flexibler zu werden und um deutlich zu machen: Wir wollen denen Schutz geben, die Schutz brauchen. Aber wir müssen auch denen, die aus anderen Gründen, aus wirtschaftlichen Gründen, zu uns kommen, sagen, ihr habt bei uns keine Bleibperspektive, damit wir denen, die wirklich Hilfe brau-



chen, auch wirklich Hilfe leisten können. (Beifall - vereinzelt Buh-Rufe) Ich glaube, darüber kann man sicherlich unterschiedlicher Meinung sein, vor allem darüber, wen was betrifft. Das ist Meinungsvielfalt. Ich bin aber ganz fest davon überzeugt, dass wir auch nicht erfolgreich sein werden, wenn wir so tun, als würden wir alles schaffen. Wir sind ein großes Land, wir sind ein starkes Land, wir wollen ein vielfältiges Land sein. Aber so zu tun, als ob wir alle sozialen Probleme dieser Erde allein lösen könnten, das wäre nicht realitätsnah. Ich finde, wir müssen auch einen Blick auf die Realität haben. (Beifall)

Meine Damen und Herren, wenn wir über Stärke sprechen, dann geht es doch um wirtschaftliche Stärken. Hier gibt es auch Themen, die durchaus in kontroverser Debatte zwischen uns geklärt werden müssen. Lieber Herr Bsirske, Sie wissen das. Wir glauben, dass wir als Volkswirtschaft eine offene Volkswirtschaft sein sollten. Wir hängen stark vom Export ab; Sie wissen das. Deshalb ist es für uns von Vorteil, auch für die Arbeitsplätze der Zukunft, für qualifizierte und gute Arbeitsplätze, dass wir unsere Handelsbeziehungen ordnen und dass wir auch Freihandelsabkommen unterstützen. (Buh-Rufe) Ich weiß. Schauen Sie, wir wollen doch einfach miteinander über alle Probleme reden. Ich nehme das zur Kenntnis. Ich kenne ja Ihre Meinung. Mir springt ja auch sonst keiner der anderen Einzelgewerkschaftsvorsitzenden bei, fürchte ich. Es ist ja nicht nur Herr Bsirske, sondern auch noch alle anderen. (Beifall)

Ich sage es trotzdem, denn es gibt für mich ein Paradoxon; das will ich hier wenigstens loswerden. Als wir Freihandelsabkommen mit Südkorea abgeschlossen haben, als wir Freihandelsabkommen mit anderen Ländern abgeschlossen haben, da haben die Gewerkschaften dies eigentlich relativ ruhig begleitet. Jetzt, wo wir ein Freihandelsabkommen mit den Vereinigten Staaten von Amerika abschließen wollen, gibt es unglaubliche Unruhe und Ablehnung. Jetzt sage ich Ihnen, was diese Freihandelsabkommen unterscheidet. Es gibt Unterschiede. Die normalen Freihandelsabkommen beschäftigen sich fast ausschließlich mit Zöllen, Einfuhrzöllen, Ausfuhrzöllen, barrierefreiem, sozusagen zollfreiem Handel zwischen den Ländern.

Alle diese Handelsabkommen haben so gut wie keine Teile, in denen es um soziale Standards, Umweltstandards, Verbraucherschutzstandards geht. Das kann man machen. Man kann die Augen schließen. Man kann sagen: Dafür interessieren wir uns nicht so, Hauptsache, die Zölle sind weg. So sind die Handelsabkommen weltweit jahrelang verhandelt worden. Diesmal, bei dem Freihandelsabkommen mit den Vereinigten Staaten von Amerika, geht es in der Tat um mehr. Und deshalb ist es auch richtig, dass wir über dieses Mehr diskutieren. Aber es wird kein einziger Standard, der in der Europäischen Union oder in Deutschland gilt, abgesenkt durch dieses Freihandelsabkommen - (vereinzelt Widerspruch)

Tagesprotokoll - Sonntag, 20.09.2015, 18.00-20.23 Uhr

weder im Verbraucherschutz, noch im Umweltschutz, kein einziger Standard. Wer es mir nicht glaubt, kann bei mir vorstellig werden. Ich biete Gespräche an. (Heiterkeit - Beifall)

Es geht um die Harmonisierung von Standards, meine Damen und Herren, oder um die unterschiedliche Akzeptanz von Standards. Ich sage Ihnen voraus: Ein solches Abkommen, wie wir es mit den Vereinigten Staaten von Amerika abschließen wollen, könnte qualitätsbildend für andere Handelsabkommen auf der Welt sein, wo uns heute die Verbraucher-, Sozial- und Umweltbedingungen überhaupt noch nicht ausreichend interessieren. Wir alle wissen: Fairen Wettbewerb weltweit kann es nicht nur geben, wenn man keine Zölle hat, sondern fairen Wettbewerb - und Sie mit Ihren Arbeitsplätzen wissen das am allerbesten - kann es nur geben, wenn wir Schritt für Schritt - und das wird ein langer Weg sein in der globalen Welt - auf gleiche oder ähnliche Standards hinarbeiten, die weit mehr sind als Zölle, sondern die eben auch soziale, Verbraucher- und Umweltstandards mit beinhalten. Deshalb bin ich - das will ich zumindest sagen - der Meinung, dass wir dies versuchen sollten, auch wenn es ein schwerer Weg ist. Meine Damen und Herren, ich hätte gar nicht so emotional gesprochen, wenn Sie nicht gleich so emotional reagiert hätten. Aber so ist es ja auch schön. (Heiterkeit - Beifall)

Meine Damen und Herren, das zweite Schlagwort Ihres Mottos, Vielfalt, ist in der Tat eine Errungenschaft, die Deutschland stark gemacht hat. Sie sind eine Gewerkschaft der Vielfalt. Sie sind aus etlichen Einzelgewerkschaften entstanden. Sie repräsentieren ein unglaubliches Spektrum von Berufen und Betrieben. Deutschland ist auch ein Land der Vielfalt, und nichts könnte symbolischer dafür sein als die jungen Menschen, die hier so vielfältig aufgetreten sind.

Wir wissen, dass vor uns jetzt wieder eine große neue Aufgabe liegt, die Aufgabe der Integration von vielen Flüchtlingen, die dauerhaft hier bei uns bleiben werden. Wir haben erlebt, dass wir in den Sechziger- und Siebzigerjahren das Thema der Integration nicht ausreichend erkannt haben. Ich sage das ganz ausdrücklich für die Politik, weil ich weiß, dass gerade die Gewerkschaften die ersten waren, die am Arbeitsplatz dafür gesorgt haben, dass damals sogenannte Gastarbeiter, Menschen mit Migrationshintergrund, in die betriebliche Realität voll integriert wurden und ihren Beitrag leisten konnten. Dafür, lieber Herr Sommer - ich spreche Sie jetzt stellvertretend an, weil wir oft darüber gesprochen haben -, ein herzliches Dankeschön. Das war anrührend, das war berührend. Sie waren Ihrer Zeit voraus. Seien Sie das bitte bei den Flüchtlingen auch wieder. Wir von der Politik werden Ihnen allerdings näher auf den Fersen sein, weil wir das inzwischen auch erkannt haben.



Ich glaube, wir haben eine wichtige Entscheidung gefällt am letzten Freitag, als wir festgelegt haben, dass Herr Weise auch als Präsident das BAMF leiten wird, das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Damit zeigen wir: Der Weg von der ersten Registrierung hier in Deutschland, über ein Asylverfahren natürlich, muss für die, die eine Bleibeperspektive haben, sofort gegangen werden in Richtung Integrationskurs, Sprache erlernen, Arbeitsmarktvermittlung. Uns ist klar, dass nicht jeder sofort eine Arbeit leisten können. Aber es gibt Hochqualifizierte und unser Ziel muss sein, möglichst alle in Arbeit zu bringen, auch wenn das bei einigen eine ganze Zeit dauern wird. Ich glaube, hier sind wir gemeinsam einer Meinung. (Beifall)

Meine Damen und Herren, Ihr drittes Stichwort ist Zukunft. An Zukunftsaufgaben mangelt es uns nicht, und ver.di ist mit diesen Zukunftsaufgaben auch täglich konfrontiert. Das ist auf der einen Seite die Balance zwischen den Löhnen und Gehältern derer, die mit Menschen arbeiten, und derer, die mit Maschinen arbeiten. Hier gibt es über viele Jahre sicherlich ein Gefüge, wo man die Frage der Gerechtigkeit nicht sofort mit Ja beantworten kann. Ich will auf die aktuellen Auseinandersetzungen - das werden Sie verstehen - hier tunlichst nicht eingehen, aber ich will nur sagen, dass wir über das Thema „Arbeit mit Menschen“ natürlich in vielfältiger Weise auch in den nächsten Jahren reden und dass wir dort handeln werden. Wir haben seitens der Bundesregierung in der Großen Koalition in dieser Legislaturperiode einen Schwerpunkt gesetzt, das ist der Schwerpunkt Pflege. Wir haben, obwohl wir sonst keine Steuern erhöhen, möglichst keine Beiträge erhöhen, von Anfang an gesagt, auch schon im Wahlkampf, seitens der CDU, aber auch seitens der SPD: Wir werden die Pflegeversicherungsbeiträge erhöhen, weil wir die Leistungen für die, die pflegen, erhöhen müssen und weil wir auch die Leistungen für die zu Pflegenden erhöhen müssen. Wir haben jetzt mit dem neuen Pflegebegriff - diejenigen, die daran mitgearbeitet haben, werden es wissen - einen Riesenschritt gemacht, einen Schritt zu mehr Gerechtigkeit, endlich auch zur Beteiligung der Menschen, die dement sind, die andere Erkrankungen haben als einfach nur körperliche Schwäche. Mit diesem neuen Pflegebegriff stellen wir zwei Dinge sicher: erstens mehr Gerechtigkeit für alle Formen des Pflegens, und zweitens wird es keinem schlechter gehen, obwohl dieser neue Pflegebegriff eingeführt wird. Es gibt Mehrleistungen für diejenigen, die pflegen. Es gibt Mehrleistungen für diejenigen, die zu Hause pflegen. Das sind wichtige Schritte.

Ich möchte vor allen Dingen darauf hinweisen, dass gerade die Gewerkschaft ver.di sich dafür eingesetzt hat, dass wir an dieser Stelle auch Ansprüche an diejenigen stellen, die Pflege übernehmen, die in der Pflege arbeiten. Das erfordert politische Antworten, so eben auch die Frage der Tarifverträge, die anerkannt werden müssen. Ich will ausdrücklich sa-

Tagesprotokoll - Sonntag, 20.09.2015, 18.00-20.23 Uhr

gen: In dieser Branche sind Tarifverträge genauso wichtig wie in jeder Branche, vielleicht noch wichtiger, und sie müssen eingehalten werden. Das ist absolut notwendig. (Beifall)

Eine zweite Frage der Zukunftsfähigkeit hat etwas zu tun mit der Digitalisierung. Das alles spielt sich in der Gewerkschaft ver.di gleichermaßen ab, der demografische Wandel genauso wie der Wandel der Gesellschaft durch die Digitalisierung. Hier wird sich die Arbeitswelt rasant verändern. Alle Einzelgewerkschaften und der DGB sind sich dessen bewusst, arbeiten mit in den verschiedenen Initiativen der Bundesregierung. Wir haben einen wirklich spannenden Dialog über die Arbeit in der Zukunft und die Zukunft der Arbeit in Meseberg, wo wir uns regelmäßig austauschen. Ich sage an dieser Stelle nur, ohne dass wir die Antworten alle schon kennen: Es muss sichergestellt werden, dass die Rechte der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer und natürlich auch die Rechte der Arbeitgeber weiter in einer vernünftigen Balance bleiben. Es kann nicht sein, dass Menschen rund um die Uhr verfügbar sein müssen, nur weil das Smartphone rund um die Uhr SMS oder Botschaften absendet. (Beifall)

Gleichzeitig müssen wir auch die Chancen der Digitalisierung nutzen, und wir müssen vor allen Dingen in Bildung und Qualifizierung investieren. Wer in diesen Tagen auf der IAA war und gesehen hat, wie der Anteil der Software an einem Automobil wächst, der weiß, dass auch die verschiedenen Welten, die virtuelle Welt und die Welt der realen Produktion, ineinander übergehen, miteinander verwachsen. Wir alle wissen noch nicht ganz genau - mir geht es jedenfalls so -, wie wir die Regeln in einer solchen Welt vernünftig gestalten. Ich glaube, wir müssen intensiv daran arbeiten, und deshalb bedanke ich mich für Ihre Initiativen.

Ein dritter Punkt ist die Energiewende. Wir wollen die Wende zu den erneuerbaren Energien schaffen. Wir werden im Dezember die Klimakonferenz in Paris haben. Diese Konferenz soll und muss ein Erfolg werden. Wenn dieses 21. Jahrhundert ein Erfolg sein soll, wenn wir den Klimawandel begrenzen wollen auf den Anstieg der durchschnittlichen Temperaturen von 2 Grad in Bezug auf die Anfänge der Industrialisierung, dann muss es ein Jahrhundert der weitestgehenden Dekarbonisierung sein.

Das ist eine immense Herausforderung. Sachsen, Sachsen-Anhalt haben Braunkohlereviere. Wir wissen, was das für die Arbeitsplätze bedeutet. Wir haben jetzt, glaube ich, gute Lösungen versucht, um auch an die Beschäftigten gleichermaßen wie an die Umwelt zu denken. Wir müssen unsere gesamte Energieinfrastruktur umstrukturieren: Leitungsbau, Hochspannungsleitungen, Gleichstromleitungen. Ich weiß nicht, wie ver.di dazu steht. Im Grundsatz wahrscheinlich ja, aber im Detail öfter auch mal nein. Aber da sind Sie sozusagen



gen aus der Mitte des Volkes; das kommt überall vor. Aber wir brauchen natürlich eine neue Infrastruktur. Das sollte allen Einwendern, die erneuerbare Energien dort hinbringen wollen, wo die Energie auch verwendet wird, klar sein. Wir brauchen preisgünstige Energie, und gleichzeitig müssen wir in den Ausbau der erneuerbaren Energien investieren.

Meine Damen und Herren, all das bedeutet: Bildung und Qualifizierung, Aus- und Weiterbildung sind zentrale Bausteine der Arbeit einer Gewerkschaft, aber auch der Politik. Lebenslanges Lernen, das steht nicht nur auf dem Papier, das ist Teil des digitalen Wandels, das ist Teil des Wandels in unserer Gesellschaft.

Deshalb möchte ich mich bedanken, dass wir aus der Allianz für Ausbildung, bei der der DGB damals nicht mitgemacht hatte, eine Allianz für Aus- und Weiterbildung mit den Gewerkschaften gemacht haben; denn sie haben immer, egal ob sie an dieser Allianz mitgearbeitet haben oder nicht, sich unglaublich für Ausbildung, aber auch für Weiterbildung eingesetzt. Dafür ein herzliches Dankeschön. Vielen, vielen jungen Menschen hat das geholfen und wird das helfen. (Beifall)

Meine Damen und Herren, es bleibt mir nur, Ihnen unter dem Motto, das Sie auf Ihre Art interpretieren werden - Stärke, Vielfalt, Zukunft -, spannende, erfolgreiche Tage zu wünschen, gute Diskussionen, die den großen Herausforderungen gerecht werden. Die Welt um uns herum schläft nicht, sie ist in Bewegung. Viele Menschen auf dieser Welt wollen Lebensbedingungen haben, wie wir sie haben, und das mit Recht. Das heißt, wir müssen uns dem fairen Wettbewerb stellen. Viele Menschen beneiden uns aber auch wegen des Systems der Partnerschaft, der Partnerschaft zwischen der Politik und den Tarifpartnern und der Tarifpartnerschaft zwischen Arbeitgebern und Gewerkschaften. Gerade in der internationalen Finanzkrise konnten wir das sehen.

Ich glaube, auch jetzt, wo wir das große Problem haben, wie wir den Flüchtlingen, die eine Bleibeperspektive bei uns haben, auch eine gute Zukunft schaffen können, gerade in dieser Zeit ist es wieder wichtig zu wissen: In wichtigen Stunden haben wir immer auch gemeinsame Aktivitäten entwickelt. Das soll so bleiben. Ich jedenfalls möchte meinen Teil dazu beitragen. Und das sage ich im Namen der ganzen Bundesregierung.

Herzlichen Dank, dass Sie mich heute eingeladen haben. (Starker Beifall)

Tagesprotokoll - Sonntag, 20.09.2015, 18.00-20.23 Uhr

Frank Bsirske, ver.di-Vorsitzender

Sehr geehrte Frau Bundeskanzlerin, liebe Frau Merkel! Ich möchte mich ganz herzlich bedanken für die Worte, die Sie an diesen Kongress gerichtet haben. Ich glaube, wir haben gemeinsam die Tatsache, dass Sie heute zu uns gekommen sind, auch als ein Zeichen der Wertschätzung für die Gewerkschaften in diesem Lande eingeordnet und wahrgenommen. Das ist ein gutes Signal, (Beifall) ein Signal der Zuwendung. Ich kann Ihnen versichern: Das beruht auf Gegenseitigkeit. Ich glaube, so, wie Sie diesen Kongress und die Delegierten erlebt haben, als emotionalisierbar, und wie Sie sich selbst auch gezeigt haben als ein Mensch mit Verstand und Herz, mit Herz und Verstand, das war schön, das erleben zu können. (Beifall)

Ja, wir sind nicht immer einer Meinung. Das ist jetzt nichts wirklich Neues (Heiterkeit). Das mit der schwarzen Null will uns noch nicht so richtig einleuchten, was da Sinn und Verstand sein soll (Beifall) in einer Situation, in der man langfristig Kredite aufnehmen kann, faktisch für umsonst, nicht einmal die verfassungsrechtlich gegebenen eigenen Verschuldungsmöglichkeiten auszuschöpfen, obwohl doch Investitionsstau noch und nöcher erkennbar ist.

Und was den Freihandel angeht, Sie haben es angesprochen: Wir sind ja nicht gegen Freihandel. Aber es kommt auf die inhaltliche Ausgestaltung im Rahmen dieser Abkommen an. (Starker Beifall) Da wollen wir - und ich hoffe, Sie dabei auf unserer Seite zu haben - keinem Abkommen das Wort reden, das einen Angriff auf die Demokratie und den Rechtsstaat darstellt in Form von Investor-Staat-Schiedsverfahren, die das Ganze in die Hand von internationalen Rechtsanwaltskanzleien legen, die nicht in unserem Sinne agieren, sondern ganz andere Interessen verfolgen. (Beifall)

Aber Sie haben eindrucksvoll herausgestellt: Wir stehen vor enormen Herausforderungen. Uns ist deutlich geworden: Es gibt ganz viel, das wir miteinander angehen können und miteinander angehen wollen. Dass diese Bundesregierung darangegangen ist, das Tarifsystem von oben stärken zu wollen über die Erleichterung von Allgemeinverbindlichkeit von Tarifverträgen, über den gesetzlichen Mindestlohn, das ist ein gutes Zeichen. (Beifall)

Dass Sie hier auch noch einmal unterstrichen haben, dass es richtig und notwendig ist, die Arbeit mit Menschen aufzuwerten, das ist ein gutes, ein ermutigendes Zeichen. (Beifall)

Dass die Energiewende ein Muss ist, zu deren Gelingen wir gemeinsam beitragen müssen und wollen, das ist ein richtiges Signal.



Und was die Digitalisierung betrifft, so ist dies eine enorme Herausforderung, die es zu gestalten gilt. Darüber sind wir uns einig. Politik, Arbeitgebern und Gewerkschaften ist auch klar, dass es notwendig ist, das gemeinsam anzugehen, weil nur die gemeinsame Gestaltung die besten Chancen bietet und eröffnet, dieses Problem und diese Herausforderung in einem positiven Sinne gesellschaftlich bewältigen zu können. (Beifall) Es ist gut, zu hören und zu erfahren, dass da auf Gemeinsamkeit und auf Beteiligung gesetzt wird. Das wissen wir zu schätzen.

Ich stehe ja nicht in dem Ruf, Ihnen aus dem Munde zu reden, Frau Bundeskanzlerin. Aber ich sage mal: Ich habe es immer als wohltuend empfunden, mit Ihnen jemanden zu haben, die, anders als ein Vorgänger, (Heiterkeit - Beifall) da zu argumentieren beginnt, wo andere autoritär wurden. Das ist wohltuend, und das hilft uns allen (Beifall)

Ich nehme Ihre Rede mit als Worte auch der wechselseitigen Zuwendung, des Interesses aneinander und des Plädoyers dafür, Probleme gemeinsam anzugehen. Ich kann Ihnen versichern: Dabei haben Sie uns an Ihrer Seite, und wir wollen es gerne gemeinsam mit Ihnen angehen, die Zukunft zu gestalten. Das ist die Herausforderung, vor der wir gemeinsam stehen. Ich freue mich, dass Sie hier waren und uns gemeinsam so orientiert haben. Wir sind dabei. Lassen Sie uns das gemeinsam angehen.

In diesem Sinne alles Gute. Ich weiß, Sie müssen weg. Machen Sie es gut. Sie müssen weiter. Wir geleiten Sie noch nach draußen. Herzlichen Dank für Ihre Rede, herzlichen Dank dafür, dass Sie hier waren. (Starker Beifall)

Der Kongress wird fortgesetzt mit den Liedern:

Die Farbe deiner Haut**Zuhause**

Musikalische Darbietung des Kölner Jugendchors St. Stephan & VocaYou

(Starker Beifall)

Reiner Hoffmann, DGB-Vorsitzender

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das war schon ein ziemlich starker Auftakt zu eurem 4. Bundeskongress. Das war nicht nur musikalisch klasse, das war auch politisch klasse. Daher freue ich mich, euch im Namen des DGB-Bundesvorstands die solidarischen Grüße zur Eröffnung eures 4. Bundeskongresses zu übermitteln.

Tagesprotokoll - Sonntag, 20.09.2015, 18.00-20.23 Uhr

Es ist schon gesagt worden: Im nächsten Jahr werdet ihr 15-jähriges Bestehen feiern. Der DGB hatte letztes Jahr seinen 65. Geburtstag gefeiert. Lasst mich daher kurz zurückblicken.

Seit 1949 schreiben die DGB-Gewerkschaften eine Erfolgsgeschichte. Dazu nur einige Stichworte: Einführung der Fünf-Tage-Woche, Verkürzung der Wochenarbeitszeit, Verlängerung des Jahresurlaubs, Lohnfortsatz im Krankheitsfall, Einführung der umlagefinanzierten Rente oder aber auch Betriebsverfassung, Personalvertretungsgesetze, Montan-Mitbestimmung, das Mitbestimmungsgesetz von 1974. - Wir haben einiges erreicht. Darauf, liebe Kolleginnen und Kollegen, sollten, können wir zu Recht stolz sein. (Beifall)

Wir haben aber auch in den Achtziger-, in den Neunzigerjahren Durststrecken erlebt und es uns auch selbst nicht immer nur einfach gemacht. Dennoch konnten wir durchaus unsere Erfolgsbilanz bis heute fortschreiben. Das wurde schon bei der Eröffnung deutlich.

Dies gilt natürlich insbesondere für die Einführung des gesetzlichen Mindestlohns, für den wir uns letztlich zehn Jahre lang erfolgreich gemeinsam eingesetzt haben, liebe Kolleginnen und Kollegen. Und es ist ein erster Durchbruch bei der Eindämmung des Niedriglohnssektors in diesem Land, der nach wie vor mit 22 Prozent viel zu groß ist, liebe Kolleginnen und Kollegen. (Beifall)

Die Bundeskanzlerin hat es angesprochen: Aus internationaler Perspektive hat uns die Krisenerfahrung der Jahre 2007, 2008 und folgende gezeigt, dass wir im deutschen System der industriellen Beziehungen, in der Sozialpartnerschaft einiges erreicht haben. Das wäre allerdings ohne starke Gewerkschaften nicht möglich gewesen. Ohne starke Gewerkschaften gerade in den Krisenjahren wäre die Wirtschaft tiefer in die Krise geraten, und ohne uns wären die Arbeitslosenzahlen deutlich höher gewesen. Genau das sollten wir selbstbewusst auf unsere Fahnen schreiben, liebe Kolleginnen und Kollegen. (Beifall)

Ich sage aber auch: All dies ist uns nur gelungen, weil wir vor 70 Jahren die Idee der Einheitsgewerkschaft auf deutschem Boden verwirklicht haben. Weimar und die Katastrophen des 20. Jahrhunderts haben uns gelehrt, wie wichtig es war, die Zersplitterung der Gewerkschaftsbewegung zu überwinden. Wir wissen aber auch, dass wir uns auf unseren Erfolgen keineswegs ausruhen können. Wir müssen ständig daran arbeiten, die Einheit zu erhalten. Das Modell der Einheitsgewerkschaft bedarf einer ständigen Neujustierung. Ohne diese Erneuerungsfähigkeit werden wir mit den rasanten Umbrüchen in unserer Arbeitswelt und der zunehmenden Verflüssigung von Branchenstrukturen, die wir heute erleben, nicht Schritt halten können. Das wisst ihr von ver.di selbst am besten.



Als ihr ver.di gegründet habt, war dies doch nichts anderes als die organisationspolitische Antwort auf strukturelle Veränderungen. Damals war die Trennung von öffentlichen und privaten Dienstleistungen durch weitreichende Privatisierung immer unschärfer geworden. Nicht zuletzt habt ihr deshalb eine Neujustierung gewollt und realisiert, und das, was nach 1949 noch nicht gelungen war - die Deutsche Angestelltengewerkschaft gehört mit zu den Gründungsorganisationen von ver.di -, das ist auch ein Beitrag, liebe Kolleginnen und Kollegen, die die Einheitsgewerkschaft ein gutes Stück vorangebracht hat. (Beifall)

Wo stehen wir heute? - Über lange Jahre haben wir erleben müssen, wie die Tariflandschaft immer weiter erodierte.

Um dieser Tendenz entgegenzuwirken, müssten wir den Grundsatz „ein Betrieb, ein Tarifvertrag“ wieder stärker zur Geltung bringen. So weit sind wir uns unter dem Dach des Deutschen Gewerkschaftsbunds alle einig.

Wir stimmen auch darin überein, dass wir Eingriffe in das Streikrecht ablehnen, Kolleginnen und Kollegen. (Beifall) Wir werden auch auf keinen Fall zulassen, dass sich diejenigen durchsetzen, die seit Monaten Zwangsschlichtungen im Bereich der öffentlichen Daseinsvorsorge fordern, an vorderster Stelle der Parteivorstand der CSU. Das werden wir, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschlossen abwehren, und zwar alle acht Mitgliedsgewerkschaften des Deutschen Gewerkschaftsbunds mit vereinten Kräften. (Beifall)

Mindestens genauso gefordert aber sind die Arbeitgeber, liebe Kolleginnen und Kollegen, die täglich Tariffucht begehen und sich somit ihrer sozialen Verantwortung systematisch entziehen. Es muss endlich Schluss sein mit der gezielten Unterwanderung von Tarifbindung, wie sie mit den OT-Mitgliedschaften in viel zu vielen Arbeitgeberverbänden in den letzten Jahren betrieben wird. (Beifall)

Was für die Privatwirtschaft gilt, muss auch für den öffentlichen Dienst gelten. Deshalb finde ich es ein Unding, wenn im Fall Hessen die Flucht aus der Tarifbindung seit 2004 offizielle Politik der Landesregierung ist, liebe Kolleginnen und Kollegen. (Beifall)

Ich halte es schon für einen Skandal, wenn der hessische Ministerpräsident bis heute keinerlei Bereitschaft erkennen lässt, daran etwas zu ändern. Ich fordere daher die hessische Landesregierung auf: Treten Sie endlich der Tarifgemeinschaft der Länder wieder bei. Auch das wäre ein Beitrag zur Stärkung der Tarifeinheit, liebe Kolleginnen und Kollegen. (Beifall)

Tagesprotokoll - Sonntag, 20.09.2015, 18.00-20.23 Uhr

Gerade bei euch, bei ver.di, zeigt sich Tag für Tag, wie brachial Unternehmen inzwischen vorgehen, um die Tarifeinheit, um die Tarifbindung auszuhebeln. Da gründet die Deutsche Post einfach mal so ein Unternehmen aus, ohne sich nur im Geringsten um den Grundsatz „gleicher Lohn für gleiche Arbeit“ zu scheren, liebe Kolleginnen und Kollegen. (Beifall - vereinzelt Pfiffe)

Da betreibt Amazon seit Jahren eine Komplettverweigerung jeglicher Tarifbindung, ganz im Einklang mit der Unternehmensphilosophie: keine Rechte den Mitarbeitern. Da hat Helmut Schmidt recht, wenn er den Raubtierkapitalismus geißelt, liebe Kolleginnen und Kollegen. (Beifall)

Deshalb stehen wir solidarisch an eurer Seite, wenn ihr gemeinsam mit Gewerkschaften in Polen, in Tschechien, in Großbritannien und in den USA bei Amazon für anständige Löhne, Vertrags- und Arbeitsbedingungen kämpft, die ordentlich sind. Es passt doch perfekt ins Bild, dass Amazon als einer der US-amerikanischen so genannten Big Five der Internetökonomie auch die Online-Vermittlungsplattform Mechanical Turk betreibt.

In der schönen neuen Welt des Digitalen-Plattform-Kapitalismus erleben wir, wie die Zahl von Solo-Selbstständigen, die unter miserablen Bedingungen ohne Arbeitnehmerrechte, ohne soziale Absicherung arbeiten, ständig wächst. In der Welt der On-demand-Ökonomie, in der Amazon oder auch Uber zu Hause sind, wird der Arbeitnehmer zum reinen Auftragnehmer. Der Lohndrückerei werden damit Tür und Tor geöffnet, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Mit dem Hinweis, dass sie ja keine Arbeitgeber seien, sondern nur zwischen Kunde und Dienstleister vermitteln, weisen viele Betreiber sogenannter digitaler Plattformen jegliche soziale Verantwortung von sich.

Vor wenigen Wochen hatte ich Gelegenheit, im Silicon Valley zu erfahren, dass Fahrer, die für Uber arbeiten, eine Sammelklage vor dem Federal District Court in San Francisco eingereicht haben, um festzustellen, dass es sich eben nicht um Gefälligkeiten in der gar nicht so schönen Share Economy handelt, sondern schlicht und ergreifend um Arbeit, liebe Kolleginnen und Kollegen - Arbeit, die anständig entlohnt werden muss, für die Steuer- und Sozialversicherungsabgaben gezahlt werden müssen. Ihre Klage wurde - das ist gar nicht unbedingt üblich - Gott sei Dank vor dem kalifornischen Gericht angenommen. Gemeinsam sollten wir alles daran setzen, dass diese Praktiken sich erstens nicht ausbreiten und dass sie zweitens schnell wieder abgeschafft werden - in den USA, in Europa und bei uns in Deutschland, liebe Kolleginnen und Kollegen. (Beifall)



Ich glaube, wir müssen schon verdammt aufpassen, um zu verhindern, dass in der Tat so etwas wie ein neues digitales Prekariat aus Cloud-, Click- und Crowdworkern entsteht. Auch ihr bei ver.di seid da schon weit vorangeschritten. Eure Beratungsangebote auf www.cloudworker-beratung.de und www.ich-bin-mehr-wert.de sind dafür ein praktisches, ein gutes Beispiel, wie ich finde.

Wir dürfen nicht zulassen, dass die immer stärkere Bedeutung digitaler Technologien im Wirtschafts- und Arbeitsleben dafür genutzt wird, grenzenlose Flexibilisierung und Deregulierung durchzusetzen. Das, was die Kanzlerin heute gesagt hat, sollten wir ernst nehmen, um die Chancen, die in der Digitalisierung stecken, gemeinsam zu nutzen, damit es nicht zu einer weiteren Deregulierung der Arbeitswelt kommt, liebe Kolleginnen und Kollegen. (Beifall)

Was uns drohen würde, zeigt eine kürzlich erschienene Publikation der Arbeitgeber, die den wunderbaren Namen trägt „Chancen der Digitalisierung nutzen“. Gesetzliche Regelungen gegen den Missbrauch von Werkverträgen und Leiharbeit werden dort ebenso abgelehnt wie verbindliche Arbeits- und Gesundheitsstandards für Solo-Selbstständige oder für Cloudworker. Der Achtstundentag soll aus dem Weg geräumt werden, und in der Mitbestimmung wird nur noch eine lästige Verzögerungstaktik für Unternehmensentscheidungen gesehen. In der Summe lässt das BDA-Papier eine Grundhaltung erkennen, die die Beschäftigten und ihre Leistungen am Ende zur reinen Ware degradiert. Das, liebe Kolleginnen und Kollegen, sollten und werden wir nicht zulassen. (Beifall)

Wir wissen aber - und gerade ihr wisst es -, dass jene Berufe, die einen besonders wertvollen Beitrag für unser gesellschaftliches Zusammenleben leisten, nach wie vor viel zu wenig, viel zu geringe Anerkennung erfahren. Nirgendwo wird dies deutlicher als bei den Löhnen und Arbeitsbedingungen in den Sozial- und Erziehungsberufen. Und genau deshalb, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist die Durchsetzung anständiger Löhne, für die ihr euch mit eurem Kita-Streik einsetzt, weit mehr als nur eine tarifliche Auseinandersetzung. (Beifall) Es geht dabei auch um die Anerkennung des Werts der Arbeit in unserer Gesellschaft. Diese Auseinandersetzung ist von grundsätzlicher Natur für die Beschäftigten in den Sozial- und Erziehungsdiensten, für die vielen Beschäftigten in den Pflegeberufen, aber auch an vielen, vielen anderen Stellen. Die Auseinandersetzung um den Wert von Arbeit in einer der reichsten Volkswirtschaften müssen und werden wir, liebe Kolleginnen und Kollegen, mit allen acht Gewerkschaften unter dem Dach des Deutschen Gewerkschaftsbundes gemeinsam führen. (Beifall)

Tagesprotokoll - Sonntag, 20.09.2015, 18.00-20.23 Uhr

Wir wissen aber auch, dass das nicht mit einem Sprint zu erreichen sein wird, sondern wir brauchen dafür einen langen Atem. Es ist ein Marathon, den wir gemeinsam gewinnen müssen, den wir gemeinsam gewinnen werden, liebe Kolleginnen und Kollegen. (Beifall)

Selbstverständlich gehört dazu auch eine angemessene Anerkennung der Lebensleistung durch ein Rentenniveau, das sich eben nicht nur am Rande des Existenzminimums bewegt, sondern den Lebensstandard auch im Alter für alle sichert. (Beifall) Unser Rentensystem genügt diesen Anforderungen immer weniger. Wie kann es sein, dass es schon heute eine halbe Million älterer Menschen gibt, die zusätzlich zu Einkommen oder Rente auf die staatliche Grundsicherung angewiesen sind? In den nächsten 10 bis 15 Jahren wird diese Zahl deutlich steigen, weil immer mehr Menschen nicht mehr in der Lage sind, in unserem Rentensystem ausreichende Rentenansprüche zu erwerben. Wenn wir verhindern wollen, dass Altersarmut bei uns im Lande zu einer Massenerscheinung wird, müssen wir Wege finden, das Niveau der gesetzlichen Renten anzuheben oder zumindest zu stabilisieren, und die beste Medizin dafür ist gute Arbeit für alle in diesem Land, liebe Kolleginnen und Kollegen. (Beifall)

Wir wissen aber auch, dass wir dafür dringend neue Finanzierungsmodelle brauchen, und der Vorschlag einer Erwerbstätigenrente, wie ihr ihn auf eurem Kongresse beraten werdet, geht aus meiner Sicht in die richtige Richtung.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das Rentenproblem werden wir nicht lösen, wenn wir nicht dauerhaft für sichere Beschäftigung und Wachstum am Wirtschaftsstandort Deutschland und in Europa sorgen. Mit dem sturen Festhalten der Bundesregierung an einer Haushaltspolitik der schwarzen Null wird uns diese nicht gelingen, und hier - das habt ihr gemerkt - gibt es deutlichen Widerspruch zu dem, was uns die Kanzlerin heute gesagt hat. Natürlich geht es auch uns um Generationengerechtigkeit. Aber ist es gerecht, wenn wir den nachfolgenden Generationen eine marode Infrastruktur hinterlassen? Wo wir auch hinschauen - ob bei Kindergärten, Schulen, Krankenhäusern, Altenheimen, Flüchtlingsheimen, bei den Verkehrswegen, bei den digitalen Datenautobahnen oder in der Energieversorgung: Der wachsende Investitionsbedarf an öffentlichen Investitionen in Infrastruktur und soziale Einrichtungen zeigt sich an allen Ecken und Enden in diesem Land, liebe Kolleginnen und Kollegen. (Beifall)

Allein für Energiewende, Bildung, den Erhalt und die Modernisierung der Infrastruktur, für bezahlbaren Wohnraum, den Ausbau des Breitbandinternetzugangs und kommunale Dienste brauchen wir jährlich nahezu 90 Milliarden Euro, um allein die Investitionslücke zu schließen. Unserem Staat fehlt aber die fiskalische Handlungsfähigkeit, um diesen Finanzie-



rungsbedarf aus öffentlichen Mitteln auch decken zu können. Die verhängnisvolle Koppelung von Schuldenbremse und ideologischer Ablehnung von Steuererhöhungen für Vermögende und Superreiche führt dazu, dass Bund und Länder und vor allem Kommunen ihre Ausgaben ständig kürzen müssen.

Wer nun einer weiteren Privatisierung der öffentlichen Daseinsvorsorge oder öffentlich-privaten Partnerschaften das Wort redet, um diese gewaltigen Investitionslücken zu schließen, der befindet sich meiner Auffassung nach auf dem Holzweg. Denn sie sind selten besser, aber meistens teurer, liebe Kolleginnen und Kollegen. (Beifall) Deshalb muss die Bundesregierung - und mit ihr derzeit viele andere Regierungen in Europa - ihren Kurs zu den zentralen Themen wie „Erbchaftsteuer“ oder „Vermögensteuer“ ändern. Dieser Kurs führt in die Irre. Er sollte dringend korrigiert werden, liebe Kolleginnen und Kollegen. (Beifall)

Wenn individueller Wohlstand nicht durch Leistung zustande kommt, sondern beispielsweise durch Erbschaft, dann sind Anreizstrukturen falsch gesetzt, dann ist der soziale Zusammenhalt unserer Gesellschaft ernsthaft gefährdet, liebe Kolleginnen und Kollegen. Wir brauchen mehr Dynamik in den öffentlichen, mehr Dynamik in den privaten Investitionen, statt Reichtum durch Erbschaften zu speisen, liebe Kolleginnen und Kollegen. (Beifall)

Lasst mich zum Schluss kommen, aber lasst mich noch auf etwas hinweisen, was bereits mehrfach zu Recht zum Thema gemacht wurde, nämlich der Umgang mit Flüchtlingen in Deutschland und in Europa. Was mir dabei zurzeit zu kurz kommt - lasst mich dies durchaus erwähnen -, ist, dass viel zu wenig über die Ursachen der Flüchtlingsströme geredet wird. (Beifall) Flüchtlinge sind auch der Preis der globalen Wirtschaft und die Folge des Wirkens des globalen Kapitalismus. (Beifall) Denn auch darum geht es, wenn wir uns beispielsweise für einen fairen statt eines neoliberalen Welthandels stark machen. Das wird uns noch lange beschäftigen. Ich glaube, wir können der Bundeskanzlerin durchaus mit auf den Weg geben, was Franz schon gesagt hat. Wir sind nicht gegen Handel, wir sind gegen diese Art von Handel. Wir brauchen neue Leitplanken statt beispielsweise private Schiedsgerichte, die die Demokratie in unserem Land und in Europa außer Kraft zu setzen drohen, liebe Kolleginnen und Kollegen. (Beifall)

Aber zurück zur aktuellen Situation. Die ganze Tragweite der Flüchtlingsfrage zeigt sich uns - auch darauf wurde vorhin schon hingewiesen - auch darin, dass hier auf dem Gelände, direkt nebenan, eine Erstaufnahmeeinrichtung geschaffen wurde. Hier sind in erster Linie schnelles Handeln und eine Kultur des Willkommens gefragt. Das erwähnte Milliarden-Hilfsprogramm der Bundesregierung auf der einen Seite und der unglaubliche Einsatz zahl-

Tagesprotokoll - Sonntag, 20.09.2015, 18.00-20.23 Uhr

loser Menschen hier in Deutschland, darunter auch viele Gewerkschafterinnen und Gewerkschafter, weisen in die richtige Richtung. Zugleich ist es aber eine Schande für Europa, wenn viele Mitgliedstaaten der Europäischen Union sich ihrer humanitären Verantwortung entziehen, (Beifall) indem sie ihre Grenzen für Flüchtlinge schließen oder indem die Flüchtlinge menschenunwürdig behandelt werden. Bei einigen Regierungen sind nationaler Chauvinismus und Fremdenfeindlichkeit geradezu ungeschminkt festzustellen, statt gemeinsam nach vernünftigen Quotenregelungen auf europäischer Ebene zu suchen.

Wohin das führt, erleben wir fast täglich. Flüchtlingsunterkünfte werden in Brand gesetzt. Fremdenfeindliche Übergriffe gehören leider zur Tagesordnung, und der braune Sumpf breitet sich weiter und weiter aus. Das, liebe Kolleginnen und Kollegen, dürfen und werden wir nicht zulassen. (Beifall)

Um ein klares Zeichen gegen menschenverachtendes Verhalten zu setzen, brauchen wir endlich und dringend auch ein Verbot der NPD und aller neofaschistischen und rechtsextremen Gruppen in diesem Land. (Beifall) Kein Platz für Fremdenhass, kein Platz für Rassismus und Gewalt gegen Flüchtlinge, für ein weltoffenes Deutschland und ein demokratisches und soziales Europa, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Ich danke euch und wünsche eurem Kongress einen erfolgreichen Verlauf. Stärke. Vielfalt. Zukunft. Zukunft der Arbeit geht nur gemeinsam mit guter Arbeit. In dem Sinne ein solidarisches Glückauf! (Beifall)

Der Kongress wird fortgesetzt mit den Liedern:

Bis die Sonne rauskommt

Schwarz-Weiss

Zurück zu wir

Musikalische Darbietung von Samy Deluxe

(Starker Beifall)

Burkhard Jung, Oberbürgermeister der Stadt Leipzig

Das ist schwer jetzt. (Beifall) Ich versuche es trotzdem. Lieber Frank Bsirske, liebe Monika Brandl, lieber Reiner Hoffmann! Ich sage mal allumfassend: Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herzlich willkommen in Leipzig. Das passt zu Leipzig - die Musik, die Stimmung. So weit alles gut. Schön, dass ihr da seid. (Beifall)



Ich wollte eigentlich jetzt erst einmal schwärmen von unserer 1000-Jahr-Feier, von Johann Sebastian Bach und Felix Mendelssohn Bartholdy, von der Messestadt und der Universitätsstadt, der Stadt der friedlichen Revolution. Vor allen Dingen wollte ich sagen, worauf ich besonders stolz bin: Ihr seid im Geburtsort der Sozialdemokratie. (Beifall)

Trotzdem muss ich ein bisschen Spaßbremse spielen und versuchen, ernst zu werden. Ich muss auch ernst werden. Während wir hier sitzen mit wahrscheinlich 1.600 Delegierten, ist genau gegenüber, auf der anderen Seite, die Erstaufnahmeeinrichtung des Freistaats Sachsen eingerichtet. Sie müssen sich das bitte vorstellen. Dort in 200 Metern Entfernung, genau in einer solchen Halle - sie hat exakt die gleiche Größe -, sind 1.900 Menschen untergebracht. Die Messe hat das sehr, sehr gut gemacht mit einzelnen Absperrungen. Dennoch ist es bedrückend. Bevor ich hier zur Eröffnung gegangen bin, war ich drüben und habe mir alles noch einmal angeschaut. 1.400 Männer und 500 Frauen und Kinder leben dort. Einige warten seit zwei Wochen, seit sie hier angekommen sind, auf ihre Anhörung und ihre Gesundheitsuntersuchung. Der Freistaat Sachsen war - das muss man so offen sagen - vollkommen überfordert mit seinen Erstaufnahmeeinrichtungen und musste dann auf die Messehalle 4 zugreifen. Wir sind in der Messehalle 3. Ich denke, parallel zu unserer guten Stimmung sollten wir wissen, wo wir hier sind. Das alles ist gut und in Ordnung so, aber nebenan findet ein ganz anderes Leben statt. Etwa 60 Prozent der Menschen kommen aus Syrien, etwa 25 Prozent aus Afghanistan und der Rest aus ganz anderen Ländern dieser Welt.

Mir ist wichtig, etwas zu sagen jenseits aller Schwärmerei für meine Stadt. Das Erste und das Wichtigste, was wir sagen müssen, ist: Menschen in Not, egal, woher sie kommen, welchen Antrieb sie haben, ob sie wirtschaftliche Gründe haben, politisch oder sonst verfolgt wurden (Beifall) - Sie haben den Satz zu Ende gesprochen -, brauchen und verdienen unsere Hilfe. Das ist das Erste. Und wenn jemand das nicht akzeptiert, habe ich keine Lust, weiter mit ihm zu reden. (Starker Beifall)

Nun zum Zweiten: Bei allen Herausforderungen, bei allen Aufgaben, die wir bewältigen müssen, bei all dem, was uns jetzt auch treibt - Klammer auf, auch ich in unserer Stadt habe zurzeit noch 2.500 Plätze zu wenig, hängeringend versuchen wir Lösungen zu finden, Klammer zu -, müssen wir doch klar Kante zeigen, glasklar Kante zeigen. Wenn Bürgergesprächstunden von mir gesprengt werden mit rassistischen, fremdenfeindlichen Positionen, wenn Menschen Brandsätze werfen, wenn Menschen sich nicht entblöden zu fordern, dass die hier nichts zu suchen haben, dann brauchen wir eine klare Haltung und eine klare Kante gegen Rechtsaußen, gegen Fremdenfeindlichkeit. Und wenn wir die nicht zeigen, dann machen wir grundsätzlich etwas verkehrt. Es geht nicht um Ängste. (Beifall)

Tagesprotokoll - Sonntag, 20.09.2015, 18.00-20.23 Uhr

Wir müssen uns auch nicht anbiedern und sagen: Ja, ich verstehe ja. Nein, ich verstehe nicht. Ich möchte das nicht sagen, um jetzt Beifall zu kriegen, sondern ich möchte vor allem dieses sagen: Die Zusammenarbeit hier in Leipzig mit den Gewerkschaften, mit dem DGB, aber auch mit ver.di und anderen, ist herausragend gut in dem klaren Widerstand auf der Straße gegen Legida. Herzlichen Dank für diese Solidarität. (Starker Beifall)

Ich weiß, dass es nicht immer einfach ist. In meiner eigenen Partei und - ich behaupte auch mal - in gewerkschaftlichen Kreisen - das ist auch ein Abbild dieser Gesellschaft - gibt es auch andere Stimmen. Lasst uns zusammenstehen. Lasst uns klar und deutlich zusammenstehen und Kante zeigen gegen Rechts und braunen Blödsinn und widerwärtige Kampagnen. (Beifall)

Ein letzter Gedanke zum Thema Asyl- und Flüchtlingspolitik. Die große Aufgabe liegt noch vor uns. Viele Menschen werden hierbleiben, und in den nächsten Jahren wird das weitergehen, und wir werden über die Integration und über Inklusion sprechen müssen und über Begegnungen und kulturelle Verschiedenartigkeit und gemeinsame Wege. Und wenn wir nicht die Chancen diskutieren und wenn wir nicht darüber sprechen, warum wir Zuwanderung brauchen und warum wir Menschen aus anderen Ländern ein Willkommen sagen wollen, dann wird diese Gesellschaft weiter polarisiert und wahrscheinlich an den Rändern weiter radikalisiert. Insofern liegt eine Wahnsinnsaufgabe vor uns.

Ja, das meine ich sehr, sehr ernst, die beste Antwort auf die Aufgaben, die vor uns liegen, ist: Arbeit, Arbeit, Arbeit für die Menschen, die zu uns kommen. Da verstehe ich die Bundesregierung immer noch nicht, wie schwer sie sich tut, die Zugangserleichterungen in den deutschen Arbeitsmarkt zu organisieren. Ich verstehe es nicht mehr, dass wir immer noch einen Vorrang in der Suche haben, wenn es darum geht, Menschen in Arbeit zu bringen.

Wissen Sie: 8.000 Lehrstellen sind in Sachsen nicht besetzt. In den Bereichen Krankenpflege, Sozialhilfe, Altenpflege werden dringend Facharbeiter gebraucht. Und wir schicken eine junge, gut ausgebildete Frau im letzten Monat wieder zurück in ihr Heimatland, weil sie aus einem angeblich sicheren Herkunftsland kommt. So geht das nicht. (Beifall)

Ich wünsche mir, dass wir uns auf der kommunalen Seite gemeinsam mit den Gewerkschaften für die Integrationskraft des Arbeitsmarktes einsetzen. Jetzt höre ich schon die ersten Stimmen, die sagen: „Mindestlohn ist gut, aber nicht für Flüchtlinge.“ Haben Sie das auch schon gehört? Das wäre ja eine Katastrophe! (Beifall) Ich war dazu fassungslos. Wir würden eine Zwei-, eine Dreiklassengesellschaft zementieren. Aber gut, ich gehe da-



von aus, dass wir insoweit zusammenstehen und den Unsinn entlarven, wie wir ihn entlarvt haben bei dem Thema: „Durch den Mindestlohn bricht die deutsche Wirtschaft zusammen.“ Das Gegenteil ist der Fall. Danke für die Zusammenarbeit in dieser Frage. (Beifall)

Zwei Gedanken noch. Natürlich gibt es auch zwischen kommunaler Ebene und Gewerkschaftsseite Unterschiede. Lieber Frank, auch wir sind nicht immer einer Meinung. Die Arbeitgeberposition und die Arbeitnehmerposition und die Tarifpartner, die hier miteinander ringen, sind immer auch in unterschiedlichen Rollen unterwegs. Ich denke, das respektieren wir auch miteinander.

Insofern habe ich nur zwei Wünsche. Vielleicht wird das nicht allen gefallen. Aber ich wünsche mir von Herzen ein Kita-Ergebnis am Verhandlungstisch, von ganzem Herzen. (Beifall) Ich will das Meine dazu in meinen Gremien beitragen, damit das gelingt. (Beifall)

Ich habe einen zweiten Wunsch. Gerade bei uns in Leipzig bedrückt uns die Entwicklung unserer kommunalen Krankenhäuser. Die Krankenhausstrukturreform ist im Ansatz für uns eine Katastrophe. (Beifall) Statt dass wir uns jetzt in den Verhandlungen auseinanderdividieren lassen - ich weiß das von vielen Städten -, lasst uns gemeinsam als Kommunen und ver.di dafür kämpfen, die Krankenhausstrukturreform zu verändern in einem Sinne, dass eine ordentliche Finanzierung gewährleistet ist. (Beifall)

Gut, ich will langsam zum Schluss kommen. Ich wünsche euch sieben Tage herausragende Diskussionen. Ich wünsche mir einen Brückenschlag in die Nachbarhalle. Ich will gerne dazu Hilfestellung geben. (Beifall) Lasst uns, um ein altes chinesisches Sprichwort zu bemühen, besser auf neuen Wegen etwas stolpern als auf alten Pfaden auf der Stelle treten.

Entdeckt bitte auch ein bisschen Leipzig; denn wenn ihr heute dort ausgeht, dann tut das auch der Beschäftigung unserer Stadt sehr gut. - Danke. (Starker Beifall)

Der Kongress wird fortgesetzt mit einem

Kabarettprogramm

Auftritt von Abdelkarim

(Starker Beifall)

Monika Brandl

Ein Wahnsinn. - Ja, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, ich finde, es ist eine super, super, super gute Veranstaltung. Der Chor: Ihr seid spitze. Wenn ich könnte, würde ich springen.

Tagesprotokoll - Sonntag, 20.09.2015, 18.00-20.23 Uhr

(Beifall) Ja, ich glaube, wenn wir diesen Schwung morgen mit in den Kongress nehmen, dann wird es richtig klasse. Ich wollte mich bedanken bei den Künstlerinnen und Künstlern und bei den Organisatorinnen und Organisatoren. Herzlichen Dank. Herzlichen Dank an euch alle. Ihr seid super. (Beifall)

Frank Bsirske

Ich kann mich da nur anschließen. Und jetzt zum Schluss, bevor wir die Kongresseröffnung draußen in der Halle bei einem Imbiss und einem Gläschen miteinander ausklingen lassen, noch einmal der Kölner Jugendchor St. Stephan & VocaYou. (Lebhafter Beifall - Begeisterungsrufe)

Die Kongresseröffnung wird beendet mit dem Lied:

Arsch huh - Zäng usseinander

Musikalische Darbietung des Kölner Jugendchors St. Stephan & VocaYou

(Lebhafter Beifall - Die Anwesenden erheben sich von ihren Plätzen - Der Chor dreht sich um; auf den T-Shirts steht jeweils einer der Begriffe „Stärke“, „Vielfalt“, „Zukunft“ - Anhaltend starker Beifall - Auszug des Jugendchors mit dem Lied „Happy“ - Lebhafter Beifall)

Ende der Eröffnungsveranstaltung: 20:23 Uhr

